

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 61 (1996)
Heft: 2

Artikel: Streifzug durch die jurassische Geschichte
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter einer landwirtschaftlichen Ausstellung hatte, aber ohne finanziellen Erfolg geblieben war, beschloss man einen Zweijahres-Turnus. Auf der Suche nach der richtigen Form versuchte man es 1899 mit einem ersten Folklore-Umzug und als besondere Attraktion sogar mit einem Velorennen über 45 km, beschloss aber danach, sich inskünftig auf die Vorführung der Pferde zu beschränken. Im Jahre 1904 wurde die markante Festhalle eingeweiht. Seither wird der *Marché-Concours* alljährlich abgehalten und im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte entwickelte er sich zur heutigen Form.

So wurde es auch zur Tradition, dass jeweils ein Kanton als Ehrengast nach Saignelégier eingeladen wird. Für die Auflage 1996 ist die Einladung an die Regierung von Baselland ergangen. Unter dem wohlüberlegten Motto «*En bon voisinage*» (Auf gute Nachbarschaft) wird sich somit am Wochen-

ende vom 9.–11. August *le Canton de Bâle-Campagne* von seiner besten Seite zeigen. Auf dem Programm stehen musikalische Beiträge in den Abendunterhaltungen, eine kleine Produkteschau (inkl. Fremdenverkehrswerbung) bei der Festhalle, hochkarätige Pferdedarbietungen und am Sonntagnachmittag als Höhepunkt der Fest- und Folkloreumzug mit einem Baselbieter Harst von mehr als 20 Umzugsnummern mit etwa 400 Personen und zahlreichen Wagen, die natürlich allesamt von Pferden gezogen werden. Es darf schon heute angenommen werden, dass auch viele Zuschauer aus dem Baselbiet den Weg nach Saignelégier unter die Räder nehmen und dabei vielleicht erstmals eine nähere Bekanntschaft mit unserem neuen Nachbarn machen.

Dass es sich durchaus lohnt, den Jura zu besuchen und sich mit seiner Geschichte und Kultur zu befassen, will der Inhalt dieser Nummer anregen.

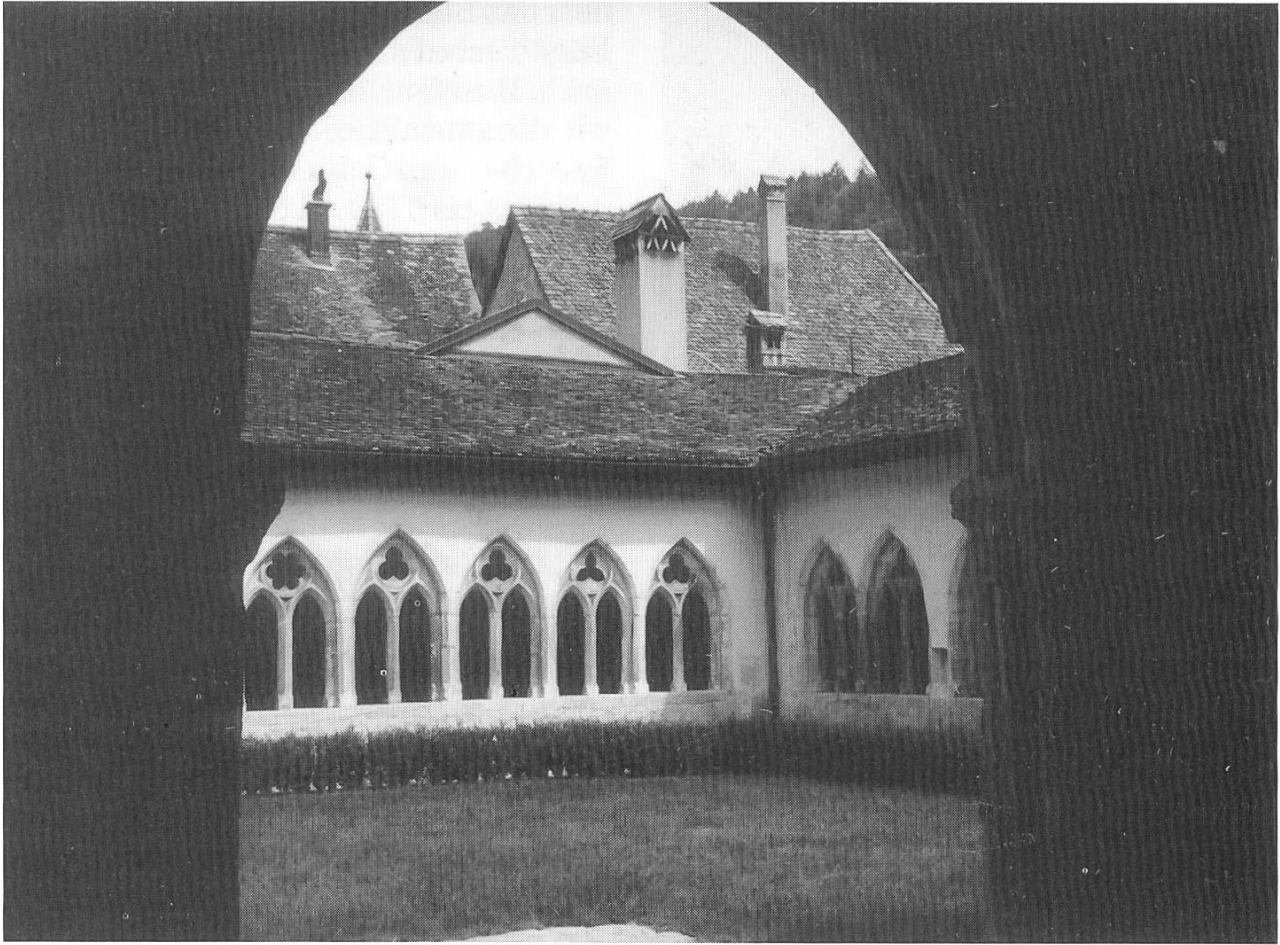
dw

Streifzug durch die jurassische Geschichte

Von *Dominik Wunderlin*

Die früheste Spur menschlicher Anwesenheit auf dem Gebiet des heutigen Kantons ist rekordverdächtig: 1955 fand F. Ed. Koby in der Höhle Saint-Brais II den ungefähr 40000 Jahre alten Schneidezahn eines Neandertalers; er gilt als der älteste Überrest eines menschlichen Wesens auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Aus der gleichen Epoche (Moustérien-Kultur) fanden sich in einer Station bei Löwenburg (Gemeinde Pleigne) der Schweiz bedeutendste Silex-Serien. Vor allem in Höhlen und Abri im Doubs- und im Birstal

sind Funde aus dem Mesolithikum (rd. 10000 v. Chr.) zu Tage gefördert worden. Eine durchlöchernte Steinplatte, der Überrest eines neolithischen Dolmengrabes, aus der Zeit um 3000 v. Chr. kann an der Dorfstrasse von Courgenay bewundert werden. In jener Zeit betrieb man auf Löwenburg einen unterirdischen Silex-Abbau. Auf dem Mont-Terri (Gem. Cornol) haben die Archäologen eine keltische Festungsanlage aus dem 1. Jh. v. Chr. ausgegraben. Dank den Aufzeichnungen von Julius Cäsar wissen wir, dass sich die



Kreuzgang der Kollegiatskirche von St. Ursanne (Photo: D. Wunderlin)

im gebirgigen «mons jura» wohnende, einheimische keltische Bevölkerung Rauriker nannten.

In der Römerzeit befanden sich vor allem in der Ajoie und im Delsbergerbecken zahlreiche Villen, die wie auch ein 1983 am Nordeingang von Pruntrut entdeckter gallo-römischer Tempel in der Nähe der antiken Verkehrswege lagen. Die innerjurassische Achse vom Rhein an den Bielersee führte durch den im Südjura gelegenen, ersten «Strassentunnel» der Schweiz, den «Pierre Pertuis» an der Grenze zwischen Helvetien und Raurakien. Ins 1. Jahrtausend unserer Zeitrechnung gehören frühe Zeugnisse der Eisenverarbeitung (Schmelzöfen bei Boécourt und Undervelier) sowie eine Töpferei bei Montsevelier. In die merowingische

Zeit datieren wichtige Nekropolen mit frühchristlichen Grabbeigaben, so jene bei der Kapelle St. Hubert am Dorfrand von Bassecourt und bei Bonfol. Seit dem 7. Jh. entwickelte sich im Jura das Christentum dank der Tätigkeit einheimischer und eingewanderter Glaubensboten wie z. B. Ursanne/Ursicinus, Fromundulus, Imier/Himerius, Wandregisel/Wandrille, Ragnachar, Germanus, Randoald. Bald entstanden die für den Landesausbau wichtigen Klöster Moutier-Grandval, Saint-Imier und Saint-Ursanne. Die sich entwickelnden Dorfgemeinschaften trieben bis gegen Ende des Mittelalters Neugründungen und Rodungen voran. Das Fehlen bedeutender Dynastien erlaubte die Verankerung geistlicher Autoritäten als Inhaberinnen der weltli-



Die «Fontaine du Lion (1590) mit dem Wappen des Fürstbischofs J. Chr. Blarer von Wartensee (Photo: D. Wunderlin)

chen Macht auf dem jurassischen Territorium.

Obschon vermutlich die Basler Bischöfe bereits zu karolingischer Zeit Grundbesitz besaßen, gilt die Schenkung der Abtei Moutier-Grandval an den Bischof Adalbero von Basel im Jahre 999 gemeinhin als Zeitpunkt der Gründung des Fürstbistums. Nach dem Tod des Donators König Rudolf III. von Hochburgund im Jahre 1032 führte der deutsche Kaiser das Gebiet dem Heiligen Römischen Reich zu, wodurch Basel ein Bischofsstaat und der Bischof als weltlicher Herrscher ein Reichsfürst wurde. Das Fürstbistum Basel erreichte im 13. Jh. seine grösste Ausdehnung. Finanzielle Probleme und die Reformation verkleinerten bis ins 16. Jahrhun-

dert das Staatsgebiet. 1528 verlegte der Fürstbischof seinen Sitz von Basel nach Pruntrut, das übrigens kirchlich wie die ganze Ajoie (ausgenommen der Baroche, ein Gebiet am Oberlauf der Allaine) bis 1780 nicht der Diözese Basel sondern der Erzdiözese Besançon unterstellt war. (1780 wurden in einem Vertrag mit Frankreich einige Grenzberichtigungen in der Ajoie und in der Gegend von Goumois vorgenommen. Und seither bildet nicht die Mitte des Doubs die Landesgrenze sondern das südliche Flussufer). Um die Mitte des 16. Jh. wurde eine Neuorganisation des fürstbischöflichen Staates in die Wege geleitet. Besonders grosse Verdienste erwarb sich hier Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee (Regierungszeit 1575-1608), der u. a. den verschuldeten Staatshaushalt sanieren konnte und eine Allianz mit den katholischen Orten der Eidgenossenschaft einging. Im dreissigjährigen Krieg litt der Bischofsstaat mit Ausnahme des Südjuras, der unter eidgenössischem Schutz stand, stark unter Plünderungen und Verwüstungen der Söldnerheere.

Nur mit der Hilfe Frankreichs konnten die «Troublen» (1730-40), ein Volksaufstand gegen das absolutistische Regime, niedergeschlagen werden. Einer der Anführer, Pierre Péquignat von Courgenay, wurde für das jurassische Volk zu einer Symbolfigur mit Langzeitwirkung.

Ähnlich wie die katholischen Orte der Schweiz schickte auch das Fürstbistum eigene Regimenter in französische Kriegsdienste. Der bekannteste Kommandant war Johann-Baptist von Eptingen; unter dem letzten Kommandanten, dem Baron von Reinach-Hirtzbach, wurde das Regiment am 25. September 1792 in Dünkirchen aufgelöst.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich auch das Fürstbistum in den letzten Zügen: Als sich der regierende Fürstbischof von der französischen Revolution bedroht sah, verliess er sich auf den Schutz der kaiserlichen Truppen, was aber Frankreich als Provokation betrachtete. Umgehend besetzten Revolutionstruppen den Reichsteil (Nordjura, Laufental, Birseck) und der Bischof floh über Bellelay und Biel nach Konstanz, wo er 1794 verstarb. Im besetzten Gebiet wurde als erste Schwesterrepublik der Grande Nation die Raurachische Republik ausgerufen, die allerdings bereits im März 1793 als Département du Mont-Terrible in die französische Republik einverleibt wurde. Vom Jahre 1800 bis zum Untergang des napoleonischen Kaiserreiches gehörte das ganze Territorium des ehemaligen Fürstbistums zum Département du Haut-Rhin mit Hauptsitz in Colmar.

Auf dem Wiener Kongress gelangte das fürstbischöfliche Gebiet in der Hauptsache an den Kanton Bern; kleinere Teile gingen an Basel (birseckische Dörfer), an Neuenburg und an das Grossherzogtum Baden. Den nun bernischen Gebieten wurde ein Sonderstatus innerhalb des Kantons zugestanden, aber erst die liberale Revolution von 1830/31 brachte dem Berner Jura eine demokratische Verfassung mit jurassischen Delegierten in Bern. Bereits im 19. Jh. regte sich in weiten Kreisen des Berner Jura die Idee einer Eigenstaatlichkeit. Die Ressentiments wurden vorab im katholischen Nordjura grösser durch den Kulturkampf der 1870er Jahre, als die bernischen Radikalen den Versuch unternahmen, den Katholizismus unter die Schutzherrschaft des Staates zu stellen. Der Graben zwischen dem Jura und Bern begann sich im ersten Weltkrieg zu wei-



Der Hahnenturm (Tour du Coq) des fürstbischöflichen Schlosses von Pruntrut (Photo: D. Wunderlin)

ten, als man sich als «Terre romande» von Bern vernachlässigt fühlte. Hinzu traten wirtschaftliche und soziale Probleme. Zu einer ernsthaften Krise und erstmals zur Lancierung der Jurafrage kam es, als im September 1947 der bernische Grosse Rat den Delsberger Georges Moeckli nicht als Baudirektor akzeptieren wollte (Moeckli-Affäre). Nun wurde der Ruf nach einer Separation geäussert und die Sammelbewegung «Rassemblement jurassien» war bald gegründet. Es folgte ein jahrzehntelanger, teilweise sogar blutiger Kampf. Aber immerhin konnte bereits 1950 die verfassungsrechtliche Anerkennung der Existenz eines «jurassischen Volkes» erreicht werden, und 1970 wurde in der bernischen Verfas-

sung das Selbstbestimmungsrecht dieses Bevölkerungsteiles verankert. In den siebziger Jahren folgte eine Reihe von Abstimmungen; wodurch schliesslich erreicht werden konnte, dass die drei überwiegend katholischen Bezirke Delémont, Franches-Montagnes und Porrentruy (sowie einige direkt angrenzende Gemeinden der südjurassischen Bezirke) einen souveränen Kanton gründen konnten. Am 1. Januar 1979 erlangte der Jura als jüngstes Mitglied der Schweizerischen Eidgenossenschaft seine vollständige staatliche Souveränität und der neue Kanton stellte bald unter Beweis, dass er ein modernes Staatswesen und ein durchaus verlässlicher Angehöriger unseres Bundesstaates ist. In der Frage der Zukunft der beim Kanton Bern gebliebenen frankophonon Teile allerdings ist noch keine vollständige Ruhe eingetreten. Die von über 23 000 Stimmberechtigten unterzeichnete Volksinitiative «Unir» ist aber vom Bundesgericht infolge einer staatsrechtlichen Beschwerde des Kantons Bern für ungültig erklärt worden.

Dennoch darf *la République et Canton du Jura* am 1. Juli 1996 einen Gebietsgewinn verbuchen: An diesem Tag wechselt nämlich die in den letzten Jahren oft mit dem Gallierdorf von Asterix verglichene Gemeinde Vellerat vom Kanton Bern zum Kanton Jura. Das Schweizer Volk hat dieser kleinen Grenzverschiebung am vergangenen 10. März überaus deutlich zugestimmt. Dank Vellerat mit seinen 71 Einwohnern und einer Fläche von 209 ha ist die Zahl der Gemeinden auf 83 angewachsen.

Benutzte Literatur

Paul-Otto Bessire: Histoire du Jura bernois et de l'ancien Evêché de Bâle. Porrentruy 1977 (von Bernard Prongué ergänzte Reedition der 1. Auflage von 1935)

Centre d'études et de recherches: Le Canton du Jura de A à Z. Porrentruy 1991

Claude Juillerat, Jean-François Nussbaumer, Claude Rebetez: Histoire du Jura. Fribourg (Suisse) 1986
Nouvelle histoire du Jura. Porrentruy 1984

Baselland und das Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel

Im Dezember 1995 reichte Landrat Robert Piller eine von 33 Landräten unterzeichnete Motion ein, in der er vorschlug, dass sich der Kanton Basel-Landschaft «in angemessener Form und Weise» der «Fondation des Archives de l'ancien Evêché de Bâle» beteiligen soll. Der Vorstoss stiess auf ein positives Echo und liegt nun beim Regierungsrat. Es ist nicht auszuschliessen, dass trotz einiger finanzieller Bedenken noch 1996 der Beitritt zu dieser Stiftung erfolgen kann. Die Stiftung wird bis jetzt nur von den beiden Kantonen Bern und Jura getragen. Gegründet wurde sie am 19. April 1984 mit dem Ziel, das Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel zu erhalten und zu betreuen. Die Entstehung dieser Stiftung ist zu sehen im Rahmen des Abkom-

mens über die Güterteilung der beiden Kantone, die sich hiermit verpflichteten, der Stiftung sämtliche Archivalien bis zum 21. Dezember 1815 unwiderruflich zu übergeben, die zur Verwaltung des Bistums gehörten und die sich im Besitz der beiden Kantone befanden oder durch sie erworben werden konnten. Die Stiftung und das Archiv haben ihren Sitz in Pruntrut und besteht seit dem 20. Juni 1985. Da seit dem Übertritt des Laufentals nicht weniger als 22 Gemeinden des Kantons Baselland bis 1815 zum Fürstbistum gehörten, kann ein Beitritt unseres Kantons zu dieser Stiftung nur erwünscht sein, zumal kein Historiker, der sich mit der Vergangenheit des Birsecks und Laufentals befasst, arbeiten kann, ohne dieses Archiv zu benutzen. dw